Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1960)

Heft: 51

Artikel: Neues über Zürcher Porzellan

Autor: Ducret, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Löwenfinck schliessen, wenn nicht zwei wichtige Faktoren dagegen sprechen würden (Abb. 24/25).

Es ist doch bekannt, dass dieser Maler das von Höroldt erfundene Konturenschwarz als Anzeichnung und Untermalung verwendete, auf dieser Kumme ist diese Farbe nicht verwendet worden, sondern Goldferne. Dadurch wirkt das Bild weicher und malerischer, das Graphische, welches bei L. in den Vordergrund tritt, ist dadurch vermieden worden.

Nun befindet sich ausserdem auf dem Boden der Kumme eine eingepresste 23, so dass das Stück frühestens 1739 angefertigt sein kann, denn in diesem Jahr wurden die Blindstempel in der Manufaktur eingeführt.

Löwenfinck war aber bereits 1736 nach Bayreuth geflüchtet und kommt als Maler dieser Fabeltiere aus obenerwähnten Gründen nicht in Frage.

Wer ist nun dieser Maler? Er gibt uns wieder eine Nuss zu knacken, denn er hat sich ebenfalls verewigt!

Das eine Bild schliesst rechts mit einem spitzwinkligen Zaun ab, auf dem man ganz deutlich drei Buchstaben lesen kann C J L (Abb. 26, Ausschnitt fast doppelte Grösse). Dick in schwarzer Farbe geschrieben stehen die Buchstaben auf rotem Grund und lassen keinen Zweifel aufkommen, wenn auch die Kreuze und Sterne dazwischen die chinesischen Zeichen vorstellen sollen.

Wir haben bereits immer darauf hingewiesen, dass Löwenfinck, ebenso wie Höroldt, Mitarbeiter gehabt hat, die in seinem Stil malten, denn wie wäre sonst die Vielzahl von Geschirren mit Fabeltieren und Chinesen anders zu erklären.

Löwenfinck schreibt ja selbst nach seiner Flucht aus Bayreuth, dass er Modelle und Entwürfe anfertigen musste.

Keiner der 1731 genannten Porzellanmaler kann in Frage kommen, denn die Buchstaben CJL passen nicht auf Locke, ebensowenig auf Lehmann. Wir möchten deshalb diese Kumme zur Diskussion stellen! Wir danken Frau Dr. Hanisch vom Museum des Kunsthandwerks in Leipzig für die freundliche Erlaubnis, die Kumme veröffentlichen zu dürfen.

Neues über Zürcher Porzellan

Von S. Ducret

(Abb. 27—40)

Es ist oftmals so, wenn ein Manuskript im Druck erschienen ist, findet der Verfasser neues Material. Der Aufsatz «Neues über Zürcher Porzellan» ist als Ergänzung zum 2. Band «Die Zürcher Porzellanplastik» gedacht.

Abbildung 27 zeigt einen grauen Pudel auf einem weissen Untergrund. Der Scherben ist Pâte tendre, das Fell des Tieres besteht aus einer grauen moosähnlichen Masse. Vermutlich ist es Form 305, die in unserm Buch nicht abgebildet ist. Das Verzeichnis nennt einen «grossen liegenden Hund». Die Form ist beschriftet «AWH Nr. 31». Diese Beschriftung stimmt mit der Geschirrform 421 überein, die gleich bezeichnet und mit 1767 datiert ist. Damit ist auch die Entstehungszeit unseres Modells mit 1767 genau festgelegt. Es ist daher eine frühe Plastik in Weichporzellan, die wohl der erste Modelleur J. J. Meyer geformt hat. Dass die Anzahl der Einzelformen dieses grossen liegenden Hundes mit 1 angegeben wird, kann durchaus möglich sein. Die Figur ist analog den frühen Fayencen gemarkt mit tiefeingeschnittenem Z zwischen zwei Punkten. Es ist ein reizendes und natürlich empfundenes Modell und ein Unikum. Herr Antiquar Otto Büel in Luzern war gut beraten, als er dieses Modell erworben hat; ihm sei dafür an dieser Stelle nochmals gedankt.

Zu der Folge der kleinen Ausrufermodelle um 1775 — wir schrieben sie dem jungen Spengler zu —, gehört der Tuchhändler der Abbildung 28 in der Sammlung Paul Schnyder von Wartensee, den er vor drei Monaten auf einem Schloss in Deutschland erwerben konnte. Auch da fehlt die Gipsform.

Von seltenen Geschirren soll das «Säuffen Kuglengefäss» abgebildet werden (Abb. 24), von dem sich bei der Inventaraufnahme im Jahre 1800 nur mehr vier Stück im Magazin befanden. Der Deckel ist durchbrochen, die Malerei stammt vom Maler des Einsiedlerservices und ist somit um 1775 zu datieren. Gemarkt ist dieses Geschirr mit blauem Z mit zwei Punkten.

Auch das kleine Bild mit gedruckter Landschaft, im Liquidationsverzeichnis «Borcelain Tafel mit schwartzem Rahmen» genannt, ist nicht alltäglich (Abb. 30). Auf der Rückseite findet sich der alte Preis 25 Batzen notiert.

Mehrmals haben wir darauf hingewiesen, dass die Zürcher Porzellanmaler gelegentlich *Nilsonstiche* kopierten. Bei der systematischen Suche nach Arbeiten dieses Meisters fanden wir erneut eindeutige Belege für unsere Behauptung. Der Jüngling mit dem Glas und der Korbflasche, gemalt auf einem Unterteller (Abb. 31), hat der Künstler dem Stich Abbildung 32 entnommen. Es ist der zweite aus der Serie zweier allegorischer Stücke auf die Eitelkeit der Welt (Schuster 113), gestochen nach der graugetuschten Federzeichnung im hessischen Landesmuseum in Darmstadt und beschriftet: «Inv.et dessiné par J. Nilson, 1757». Der Zürcher Maler hat an der Figur nichts verändert, ausser dass er dem Jüngling einen schwarzen Hut aufsetzte und ihn mitten in eine Landschaft stellte.

Aber nicht nur die Maler haben sich fleissig dieser Vorbilder bedient, auch der Modelleur fand die Arbeiten Nilsons für die Umgebung im Schooren und für das puritanische Zürich brauchbar.

Der Stich «Die zufridene Hirten-Kinder» (Schuster 160), den Nilson nach Boucher gestochen hat (Abb. 33), hat sowohl der Maler als der Modelleur benutzt. Es ist interessant zu vergleichen, wie unterschiedlich beide dasselbe Vorbild empfunden haben, der letztere hat sich gewisse Freiheiten erlaubt, während der Maler ein unübertreffbarer Kopist war (Abb. 34/35).

Zu derselben Folge XLII gehört das Blatt «Schlaefft Er? Oder wacht Er?» (Abb. 36). Hier hat der Künstler das Mädchen rechts aus dem Bilde herausgenommen und als selbständige Gärtnerin mit Giesskanne modelliert (Abb. 37). Sind diese Anregungen als Schwäche für den betreffenden Künstler aufzufassen? Gewiss nicht. Inspirationen nach Kupferstichen waren bei allen Meistern des 18. Jahrhunderts nichts Aussergewöhnliches. Es blieb dem Modellmeister überlassen, wie er die Vorlage dann durch seine eigene Phantasie verwertet hat.

Als letzten Nilsonstich zeigen wir den Jäger mit Hund (Abb. 38). Er ist unterschrieben «Die Grobheit» und gehört in die Zweierserie der polemischen Stücke gegen den Musenalmanach (XLIV). (Schuster 164.) Hier hat der Modelleur genau nachgeformt, nur hat er auf das zerbrechliche Material rücksichtnehmend den Schwanz des Hundes nicht abstehend bossiert, der Leib wird durch ein vierblättriges Kleeblatt gestützt (Abb. 39). Aber auch der Maler hat dasselbe Bild auf einen Tellerspiegel gemalt, wobei er selbst das Fell dieses Tieres haargenau bis ins kleinste Detail in die malerische Technik übersetzt hat (Abb. 40).

Diese Abbildungen mögen zeigen, wie stark sich gelegentlich Maler und Modelleur an ihre Stichvorbilder hielten, gar nicht immer zu ihrem Nachteil.

Adam Friedrich von Löwenfinck in Meissen

Von Otto Walcha, Meissen

(Abb. 41/42)

Der beste Kenner des immer noch nicht völlig ausgeleuchteten Löwenfinckproblems, *Ralph Wark*, hat in seinen zahlreichen Veröffentlichungen über dieses Thema jederzeit betont, dass durch aufgefundene Signaturen und die dadurch ermöglichten Analogieschlüsse der eigenartige Stil dieses bedeutenden Porzellanmalers zwar als gesichert zu betrachten ist, dass aber eine Erweiterung des Materials, das über des Künstlers Werdegang Auskunft zu geben vermag, recht wünschenswert erscheint.

In meiner erst kurzen Tätigkeit als Historiker der Meissner Manufaktur habe ich während meiner Forschungen im Werkarchiv und dem nicht minder wichtigen einschlägigen Material, das das Sächsische Landeshauptarchiv zu Dresden bereitzuhalten vermag, mit besonderem Eifer nach Löwenfinckarchivalien Ausschau gehalten. Über die bereits von Berling, Zimmermann, Pazaurek, Röder und Seyffarth teilweise oder vollständig publizierten Exzerpte hinaus bin ich dabei auf Nachrichten gestossen, die das

Tafel XI
(S. Ducret, Zürich)

Abb. 27. Pudel, graues Fell, unbemalter Boden. Pâte tendre. Marke: Z zwischen 2 Punkten. Um 1767. Länge 18 cm Slg. D.

Abb. 28. Tuchhändler, Modell wohl von J. W. Spengler. Marke: Z. Um 1773. Slg. Paul Schnyder von Wartensee, Luzern.

Abb. 29. «Säuffen Kuglen Gefäss» mit durchbrochenem Deckel, bemalt mit bunten Blumen in der Art des Einsiedlerservices. Marke: Z mit 2 Punkten. Um 1775. H. 9 cm. Slg. D.

Tafel XII
(Ducret)

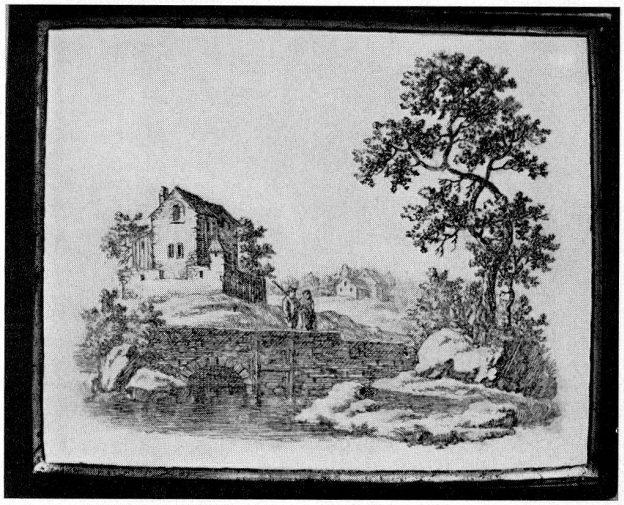

Abb. 30. Porzellantafel mit goldgehöhtem schwarzem Rahmen, bedruckt mit Landschaft in holl. Stil. Ohne Marke. Auf der Rückseite alter Preis 25 Batzen. L. 14 cm. Um 1785. Slg. D.

Abb. 31. Malerei auf einem Unterteller, Jüngling mit Glas und Flasche in Landschaft. Marke: Z, eingeritzt 53. Dm. 14 cm. Slg. D.

Abb. 32. Stich von Nilson. Allegorie auf die Eitelkeit der Welt nach seiner Federzeichnung, datiert 1757. Aus diesem Stich hat der Maler den jungen Mann für seine Untertassendekoration (Abb. 31) ausgewählt. Stichslg. D.

Tafel XIII
(Ducret)

Abb. 33. Stich von Nilson: «Die zufridene Hirten-Kinder». Nach diesem Stich haben Maler und Modelleur ihre Arbeiten verfertigt (Abb. 34/35). Stichslg. D.

Abb. 34. Mädchen mit Vogelkäfig und Korb im linken Arm, nach dem Stich von Nilson Abb. 33. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. I, Abb. 101.)

Abb. 35. Malerei auf einem Teller, nach dem Stich von Nilson Abb. 33. (Aus Ducret: Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. I, Abb. 102.)

Tafel XIV
(Ducret)

Abb. 36. Stich von Nilson: «Schlaefft Er? Oder wacht Er?». Nach diesem Blatt hat der Modelleur im Schooren seine Gärtnerin modelliert (Abb. 37). Stichslg. D.

Abb. 37. Gärtnerin mit Giesskanne, nach dem Stich Abb. 36. Marke: Z mit 2 Punkten, eingepresst KI. H. 143 cm. Slg. Dr. Guggenheim, Zch.

Tafel XV
(Ducret)

Abb. 38. Stich von Nilson: «Die Grobheit». Nach diesem Stich haben Maler und Modelleur im Schooren ihre Arbeiten verfertigt (Abb. 39/40). Stichslg. D.

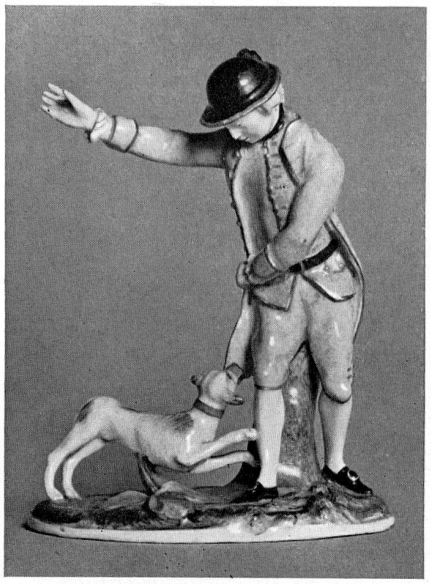

Abb. 39. Jäger mit Hund, nach dem Stich von Nilson Abb. 38. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur, Bd. II, Abb. 441.)

Abb. 40. Malerei auf einem Teller nach dem Stich von Nilson Abb. 38. (Aus Ducret: «Die Zürcher Porzellanmanufaktur», Bd. II, Abb. 442.)

Dem Verlag Orell Füssli sei für die Überlassung der Clichés herzlich gedankt.